

Ewiges Heil und gegenwärtige Bedrängnis

Einführung und Überblick

1. Apokalypse - Eine Begriffsklärung

- Die Offenbarung des Johannes wird auch als Apokalypse bezeichnet. Der Text definiert sich in Offb 1,1 in einer Art Überschrift selbst als ἀποκάλυψις Ἰησοῦ Χριστοῦ (Apokalypsis Iesou Christou – Offenbarung Jesu Christi).
- Die Überschrift führt weiter aus: „Apokalypsis (Offenbarung) Jesu Christi, die Gott ihm gegeben hat, damit er seinen Knechten zeigt, was in Kürze geschehen muss.“ (Offb 1,1)
- Sie ist das einzige apokalyptische Buch im Neuen Testament, allerdings nicht der einzige apokalyptische Text:
Die synoptische Tradition kennt etwa die Endzeitreden Jesu (Mk 13parr), die auch in der Redenquelle zu finden ist (vgl. Lk 17).
Auch in der frühchristlichen und apokryphen Literatur finden sich einige Apokalypsen – etwa der Hirt des Hermas.
- Offb zeigt viele Verbindungen zur atl. und frühjüdischen Apokalyptik – so zu Daniel als einzigem apokalyptischen Buch des AT (Parusie des Menschensohnes (Dan 7) und Auferstehung der Toten (Dan 12).
Im Frühjudentum sind zahlreiche Apokalypsen verschriftlicht worden. So die Henoch-Apokalypsen (2. Jh. v. Chr.), das 4. Esra-Buch ((70 n.Chr.) oder die Baruch-Apokalypse (70 n. Chr.). Letztere entstehen unter dem Eindruck der Zerstörung Jerusalems.
- Von der atl. und frühjüdischen Apokalyptik lassen sich typische Gattungsmerkmale herleiten:
 - Offenbarung übernatürlichen, göttlichen Wissens.
 - Endzeit-Visionen
 - Auftreten eines Deuteengels (angelus interpres). Seine Funktion ist von erheblicher Bedeutung. Der Seher sieht Ereignisse, die er nicht versteht und die der Interpretation bedürfen. Hier liegt ein wichtiger Aspekt der Zeit-Ewigkeit-Verschrankung: Die ewigen Dingen können nicht

mit zeit-räumlichen Mitteln, also auch der menschlichen Sprache, zum Ausdruck gebracht werden.

- Himmelsreisen, Entrückungen, Verzückungen, Eingang in die Sphäre des Heiligen
- Inspiration des idealen Verfassers.
- Pseudepigraphie – in Verbindung mit der (fiktiven) Entfaltung einer idealen Vergangenheit
- Geheimhaltungsbefehle (befristet) – sie stellen oft eine Verbindung der Zeit der Publikation/Rezeption mit der Zeit der faktischen Entstehung her.

- Die ntl. Apokalyptik unterscheidet sich in einem wichtigen Punkt von der atl./frühjüdischen Apokalyptik. Letztere erwarten die Rettung/Erlösung als zukünftiges Ereignis. In der Offb des Johannes hat Gott die Erlösung längst durch Kreuz und Tod bewirkt. Die Rettung/Erlösung ist bereits Fakt.

2. Autor

- Ein weiterer Unterschied liegt darin, dass sich der Autor selbst beim Namen nennt: „Johannes“ (1,1.4.9).
- Der Autor bezeichnet sich selbst als „Prophet“ (1,3 u.ö.).
- Er ist kein Apostel (vgl. 18,20; 21,24) – eine Identifikation mit dem Zebedaiden ist damit ausgeschlossen. (Letztere war in der frühen Kirche des Ostens längere Zeit durchaus umstritten).
Gewisse motivische Analogien zu den sonstigen johanneischen Schriften könnten den Schluss zulassen, dass der Autor der johanneischen Schule angehörte. Mehr als eine Vermutung wird man hieraus aber nicht ableiten können.
- Er stammt aus Kleinasien (1,9) und ist offenkundig eine bekannte Persönlichkeit und Autorität in Ephesus und Umgebung) – 1,1.9. Möglicherweise handelt

es sich um einen Lehrer oder Wanderprediger, der als Person Autorität besaß, aber keine gemeindeleitende Funktion inne hatte.

3. Die Adressaten

- Der Autor richtet sein Werk lt. 1,4 (vgl. 1,11) an „die sieben Gemeinden in [der Provinz] Asien“ (gemeint ist Kleinasien). Im Blick stehen damit alle Gemeinden dieser Region, die stellvertretend für die gesamte Kirche seiner Zeit stehen (vgl. 2,7.11.17.29; 3,6.13.22: „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!“)
- Diese Beobachtung ist insofern von besonderem Interesse, als Kleinasien das Zentrum der paulinischen Mission war, aber auch der Ort der Begegnung und Entwicklung paulinischer, lukanischer (synoptischer) und johanneischer Theologie. Es war die Region mit den größten Anfangserfolgen christlicher Verkündigung (vgl. etwa den Brief des Plinius X 96,5f), aber auch der ersten Repressalien gegen Christen durch die nichtchristliche Umwelt.
- Johannes richtet sich an Gemeinden der zweiten, eher der dritten Generation (2,4.13.19; 3,3). Die Gemeinden müssen entsprechend initiiert sein und erhebliche Vorkenntnisse der Schrift mitbringen.
- Johannes richtet sich durch einen Engel an die Gemeinden als ganze, aber auch an die einzelnen Glaubenden selbst, nicht aber exklusiv an bestimmte Amtsträger, die er aber voraussetzt (etwa Vorleser 1,3; vgl. auch 22,18f).
- Sieben Gemeinden werden als Adressaten hervorgehoben:
 - Ephesus (2,1-7) – zeigt engagierte Glaubensstärke und stellt sich den Nikolaiten (eine nicht näher bezeichnete häretische Gruppe) entgegen. Ist aber in die Mittelmäßigkeit eines bekenntnistreuen Christenlebens gefallen.
 - Smyrna (2,8-11) – wird von Juden aus der „Synagoge des Satans“ bedrängt (2,8). Im Hintergrund steht der sich steigernde Konflikt mit den Juden und der bevorstehenden Trennung von Kirche und Synagoge. Ihr steht allerdings noch Schlimmeres bevor, weshalb Johannes zur Treue ermuntert.

- Pergamon (2,12-17) – Anfechtung durch den Kaiserkult, bislang aber standhaft. Duldet in ihrer Mitte aber Nikolaiten (2,15) und Anhänger der „Lehre Bileams“ (2,14). Deshalb wird sie zur Umkehr gerufen.
- Thyatira (2,18-29) – Schwacher Anfang, aber gute Entwicklung. Die Gemeinde lässt aber !“das Weib Isebel“ gewähren (2,19-23), offenkundig eine Prophetin. Ermunterung derer, die der Prophetin nicht folgen.
- Sardes (3,1-6) – Gemeinde ist faktisch tot (3,1). Aufforderung zur Rückbesinnung auf die Grundlehre des Christentums (3,2) und den eigenen Glaubensbeginn (3,3). Sie soll sich an den Aufrechten orientieren (3,4).
- Philadelphia (3,7-13) – Trotz geringer Kräfte zeigt die Gemeinde vorbildliche Stärke im Glauben (3,8) und wird deshalb den Aggressionen widerstehen (3,9).
- Laodizea (3,14-22) – Lauheit und Halbherzigkeit prägen die Gemeinde (3,15f). Äußerlich stark ist sie doch innerlich schwach (3,17). Aufforderung zu neuer Hinwendung zu Jesus (3,18f).

- Die Vorstellungen der Adressaten sind zeitgenössisch aktuell und von persönlicher Kenntnis geprägt, zugleich aber paradigmatisch und prototypisch.

4. Ort und Zeit der Abfassung

- 1,9 nennt Patmos als Ort der Offenbarung. Möglicherweise befand sich der Autor als Kritiker des Kaiserkultes hier in der Verbannung.
- Dass Patmos als Ort der Offenbarung genannt wird, heißt noch nicht, dass der Text auch hier entstanden ist. Der Aorist in 1,9 (ἐγενόμην) deutet eher auf eine Differenz zwischen Ort des Offenbarungsempfangs und Ort der Textabfassung hin (Der Aorist beziehen sich unter anderem auf einmalige Ereignisse – eine Zeitform, die die deutsche Sprache so nicht kennt).
- Frühchristliche Autoren datieren die Abfassung auf die Regierungszeit Domitians (+ 96 n.Chr.). Das ist auch heute noch Mehrheitsmeinung der Forscher. Einige (etwa K. Berger) plädieren für eine frühere Datierung (Nero), einige andere für einer spätere (Trajan).

5. Gliederung

I. Einleitung

Vorwort (1,1-3)

Brief-Präskript (1,4-8)

Beauftragungsvision (Schreibbefehl) (1,9-20)

II. Die sieben Sendschreiben

Ephesus (2,1-7)

Smyrna (2,8-11)

Pergamon (2,12-17)

Thyatira (2,18-29)

Sardes (3,1-6)

Philadelphia (3,7-13)

Laodizea (3,14-22)

III. Die Apokalypse

Die Thronsaalvision (4-5)

Die sechs Siegel der Plagen (6)

Die Besiegelung der Glaubenden (7)

Das 7. Siegel (8,1)

Die Altarvision (8,2-6)

Die sechs Posaunen der Plagen (8-9)

Der Sieg der Märtyrer (10,1-11,14)

Die 7. Posaune (11,15)

Die Tempelvision (11,15-19)

Die Bedrohung des Gottesvolkes (12-13)

Die Rettung auf dem Zion (14)

Die sieben Schalen des Zornes (15-16)

Der Sieg des Messias (19)

Der Untergang Babylons (17-18)

Das Reich des Messias (20)

Die Vision des himmlischen Jerusalem (21,1 - 22,5)

IV. Epilog (22,6-21)

6. Theologische Leitlinien

- Das Präskript formuliert in der Art eines Glaubensbekenntnisses das theologische Fundament von Offb:

Gnade sei mit euch und Friede von *Ihm, der ist* und der war und der kommt, und von den sieben Geistern vor seinem Thron und von Jesus Christus; er ist *der treue Zeuge, der Erstgeborene der Toten, der Herrscher über die Könige der Erde*. Er liebt uns und hat uns *von unseren Sünden erlöst* durch sein Blut; er hat uns zu Königen gemacht und zu *Priestern* vor Gott, seinem Vater. Ihm sei die Herrlichkeit und die Macht in alle Ewigkeit. Amen. *Siehe, er kommt mit den Wolken*, und jedes Auge wird ihn *sehen*, auch alle, *die ihn durchbohrt* haben; und alle Völker der Erde *werden seinetwegen jammern und klagen*. Ja, amen. Ich bin das Alpha und das Omega, spricht Gott, der Herr, *der ist* und der war und der kommt, der Herrscher über die ganze Schöpfung. (Offb 1,4b-8)

- Das Christusereignis ist Fakt. Die Erlösung ist bereits geschehen. Die Heilszusage gilt. Das erfahrene Unheil sind Zeichen eines endzeitlichen Kampfes. Die Endzeit hat mit dem Christusereignis begonnen.
- Offb ist nicht frei von Gewalt. Im Gegenteil: Gewalt scheint ein bevorzugtes Thema zu sein. Der endzeitliche Kampf ist apokalyptisch und zielt auf die Vernichtung der Gegner Gottes. Allerdings ist Gewalt immer Sache Gottes allein. Nicht die Glaubenden werden zum Kampf gerufen. Gott ist es, der für die Glaubenden eintritt. Für die Gewaltthematik ist auch der situative Kontext zu beachten. Gewaltphantasien sublimieren die eigenen Rachewünsche angesichts erlebter und erfahrener Verfolgung und Gewalt.
- Ursächlich für das (gewalttätige) Eingreifen Gottes ist die bereits ausgeübte Gewalt der Gegner Gottes. Das von ihnen ausgehende Unheil wird bekämpft. Gewalt bleibt ultima ratio.
- Im Hintergrund steht der Kult eines sich vergöttlichenden Kaisers. So gesehen kämpft Gott nicht gegen Menschen, sondern gegen den göttlichen Selbstanspruch (analog ist die Exodus-Erfahrung zu sehen – auch Pharao verstand sich als Gott).
- Es geht nicht um Rache, sondern um Gerechtigkeit.
- Zusage und Verheißung endzeitlichen Heils. Was kommen wird, ist die neue Schöpfung.
- Das Christusereignis ist und bleibt prägend. Die Waffe des Christusreiters ist das Wort (19,13-15).
- Vom Christusereignis her ergeht ein moralischer Apell zur Standhaftigkeit, zur Glaubenstreue und zum Durchhalten in der Bedrängnis. Der Blick wird (auch psychologisch) in der Bedrängnis auf den Himmel gerichtet.
- Auf subtile Weise bringt der Text das Verhältnis von Zeit und Ewigkeit zur Sprache. Zeit und Ewigkeit durchdringen sich. Die Sprache ist notwendigerweise bildhaft, weil Ewiges nicht direkt zeitlich-räumlich vermittelt werden kann. Folglich ist ein wörtliches Verständnis deplaziert.